

Eine schwierige Amtshandlung oder Die Ausstellung der Heiratsurkunde

Im Mai 1889 fasste der junge Lehrer bei einem Jahresgehalt von 868 Mark und freier Wohnung den kühnen Entschluss, zu heiraten, da ihm das Leben in dem Schulhause, sobald der Schwarm der Buben und Mädels ihn verlassen hatte, im weltfremden, stillen Rochwitz zu einsam war. Für die Anmeldung im Standesamt Dresden, die für einen dienstfreien Sonnabendnachmittag geplant war, machte sich die Beschaffung eines Einwohnerscheines notwendig.

Schon am Mittwoch wurde der junge Heiratskandidat im Gemeindeamt vorstellig und bestellte die wichtige Urkunde. „Bis Freitag kann sie fertig gestellt werden.“ Lautete der Bescheid des Gemeindevorstandes.

Der Freitag kam, und mit ihm der Heiratslustige ins Gemeindeamt. Allein, der Einwohnerschein war nicht fertig. Dringliche Amtsgeschäfte und notwendige Feldarbeiten hatten das Gemeindeoberhaupt daran gehindert. Eine längere Auseinandersetzung über die Geschäftszeit des Standesamtes, die Wichtigkeit und notwendige Genauigkeit eines solchen Dokumentes u. a. m. endete mit dem Versprechen: „Bis Sonnabend Mittag bringe ich Ihnen den Schein hin.“ Der Sonnabendmittag kam, - der Schein nicht.

Der Besteller eilte wiederum ins Gemeindeamt und bekam auf seine Anfrage den Bescheid: „S hat wohl Zeit bis über 8 Tage?“ – Da riss dem Kandidaten des heiligen Ehestandes die Geduld. „Da muss ich mich an die Amtshauptmannschaft wenden“, rief er empört.

Diese Worte setzten den guten Vorstand in höchste Aufregung. Wie von einer Tarantel gestochen, sprang der langbeinige Man umher.

„Einwohnerschein, Einwohnerschein? Halt, da gibt's Formulare, aber - wo sind sie?“ Mit einem Sprung war am „Gemeindearchiv“ der alten großen Lade. Der Deckel hob sich knarrend und ein wirres Chaos offenbarte sich den Augen: Einige Aktenbündel, blaue Schürzen, Strümpfe, Zettel, vergilbte Papiere groß und klein, eine Weste, ein altes Wächterhorn u. a. m. führten da selbst ein ländliches Stillleben.

Beide Hände des Dorfschulzen versanken in das Chaos. Der Heiratskandidat half mit suchen, und fand ein Röllchen vergilbter Zettel.

„Da sind sie – die Formulare!“

„August, wo ist meine Brille?“ „Im Tischkasten“, kam die Antwort aus dem Kuhstalle. Und nun stand der schlanke, schwarzgelockte Schulze, die Brille auf der Nase, den langen Zeigefinger gegen die Stirn gestemmt, vor den Zetteln und murmelte tiefsinnig: „Aber, was schreib'n mer darauf? Hm, hm?“ Unterdessen war der Zeiger der Uhr bedenklich vorgerückt. „Ich will ihn selbst ausfüllen, rief hastig der junge Lehrer. „Nu, wenn se denken, dass Se das bringen...“

Endlich war der Einwohnerschein fertig, vom Vorstand bedächtig mit Stempel und Unterschrift versehen und ausgehändigt. Eilig versenkte der Empfänger das Dokument in seiner Tasche und sprang zur Tür.

„Halt!“, rief der Dorfschulze und fasste den Flüchtling am Arm – „Nu krieg ich 25 Pfenge Sporteln!“ „Die bekommen Sie morgen!“ und fort war der endlich Erlöste.

Vorgetragen zum 70. Geburtstag der Schule

Quellennachweis:

aus den Schulakten der 61. Schule

Marlis Behrisch